

Wengia sei's Panier!

Zum 60. Stiftungsfest der Studentenverbindung Wengia Solodorensis

Sonder-Beilage der Solothurner Zeitung - Samstag, 1. Juni 1946 - Nr. 128

Die Verbindung im Blickfeld der älteren Generation

Von Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli

Wer an der Schwelle der Jahre angekommen ist, in denen am Lebenswerk nicht mehr viel zu ergänzen oder zu verbessern ist, weil zeitliche Schranken unerbittlich des Wirkens Ende bestimmen, der wird auch kaum noch dazu kommen, an seinem Urteil über Wert oder Unwert der Studentenverbindungen im Leben noch etwas zu ändern. Es gilt für ihn vielmehr, nüchtern und besonnen, sonder Vorurteil, aber auch ohne Ueberschwänglichkeit, die Bilanz zu ziehen aus eigenem Erleben und mancherlei Erfahrungen und Beobachtungen, die sich über fünfthalb Dezennien erstrecken.

Wie genau erinnere ich mich noch, dass ich mir als junger «Wengianer»-Fuchs mit Bangen vorstellte, ich könnte dereinst mein damaliges Tun mit überlegener Miene, vielleicht mit wohlwollendem Gewährenlassen, belächeln. Und heute wundere ich mich darüber, wie wenig sich meine Grundhaltung über diese Frage geändert. Wohl sind die Begriffe, die wir mit studentischem Tun in Verbindung brachten, abgeklärter und gefestigter, aber umsonst würden wir leugnen, dass es dieselben sind, die doch damals schon, wenn auch verschwommen oder gar konfus, unserem Handeln zu Grunde lagen. Es sind die Begriffe Ehre, Geradheit, Einordnung und Selbstbeherrschung. Doch ging es beileibe nicht immer so, wie wir es uns in unseren leidlich guten Vorsätzen vorgestellt. Nur wurden vielleicht sogar harmlose Verstösse als gar bedeutungsvolle Verfehlungen reichlicher mit Karzer und verschärften Sittennoten geahndet, als wahrhaft charakterbildender, erzieherischer Beeinflussung zuträglich war, und da man uns, als der einzigen Verbindung, die unsinnigerweise damals gestattet war, tatsächlich mehr Aufmerksamkeit schenkte, als unbedingt nötig war und von uns als erträglich empfunden wurde, so eröffnete sich zwischen Schule und Verbindung zeitweilig eine Kluft, die beiden Parteien von Nachteil war. Wir meinten natürlich in unserem stark entwickelten Freiheitsgefühl, wir wären im Recht und die Rektoratskommission hätte nur das Recht des Stärkeren auf ihrer Seite; heute wollen wir uns darauf beschränken, festzustellen, dass wir sicher nicht stets im Unrecht waren, denn die Auffassungen der Erzieher haben seither eine Veränderung erfahren, die nach der unserigen von damals gerichtet ist. Hätte man sich weniger aufs Verboten und mehr aufs wohlwollende Belehren verlegt, so hätten manche Spannungen und Störungen vermieden werden können. Die Methode des «Biegen oder brechen» hat wahrlich nicht immer die erreichbaren erzieherischen Früchte gezeitigt. Doch sie lag in der Auffassung einer Zeit, in der man weniger zimperlich war als heute.

Das eine wird ja immer bleiben: Die Mitglieder der Kantonschülerverbindungen werden stets mehr oder weniger die Schulbehörde als ihren naturgegebenen Feind oder doch als Gegenspieler betrachten, vor dem man zum mindesten auf der Hut sein muss; ihre Standpunkte sind ja auch allzu verschieden.

Es gab zu allen Zeiten Professoren, die andere Gymnasien durchlaufen hatten, an denen unsere Verbindungen unbekannt waren und die in ihnen ein Krebsübel am Organismus der Schule zu erkennen glaubten. Immer wieder hörte man dieselben Klagen, die Verbindungen seien nicht nur schulfremd, sondern selbst schulfreundlich; sie lenkten den Schüler von seinen höheren Pflichten in unerträglichem Masse ab, ja sie drängten sich in höchst unzulässiger Weise zwischen Schule und Elternhaus und massen sich an, eine erzieherische Aufgabe zu lösen, welche das Vermögen der Schule übersteige.

Zugegeben, die Verbindungen mögen dem Lehrer und Erzieher manchmal un bequem sein; die Schule und ihre Vertreter sollten sich aber hüten, zu glauben, sie hätten alleinigen Anspruch auf den ganzen Schüler, er müsse ihnen restlos hörig sein. Die Willensschwachen und allzu Lenksamen, Scheinheiligen und Heuchler unter ihnen werden sich willig in allen Dingen, ohne Anspruch auf persönliches Wollen und auf eigenes Gestalten ihres Lebens zu erheben, am Gängelbande leiten lassen. Die Kraftvollen, Willensstarken hingegen lehnen die Einmischung in das, was ausserhalb des engen Kreises der Schule liegt, entschlossen ab. Sie empfinden das, was über ihre intellektuelle Förderung erzieherisch hinausgeht, heute merkwürdigerweise in viel stärkerem Masse, als zur Zeit unserer Väter als unerwünschte Einmischung in ihr Gefühlsleben und lehnen kühl oder selbst verschlossen ab. Wer den jungen Menschen ganz in seine Erziehungsgewalt bringen will, der nehme auch die harte Konsequenz auf sich, dass Erziehen nicht Vorreden und Vorpredigen, sondern Beeinflussung durch Vorleben und Beispiel bedeutet und dass man sein eigenes Leben und seine Haltung darnach einrichten muss. Wenn Pestalozzi selber der

Wegbereiter der heutigen Schulen aller Stufen, der Schule als Erziehungsstätte nur die bescheidene Rolle der Lückenbüsserin zuerkennt, so soll sie nicht verlangen, dass sie des ganzen jungen Menschen in seiner umfassendsten Gesamtheit, in seinem Denken, Fühlen und Erleben habhaft werden kann.

Gewiss bringen die Verbindungen beachtliche Nachteile für die Schule und die Schüler selber mit sich. Sie sind aber an einem andern Orte zu suchen, nämlich in der Entartung und Missachtung dessen, was die Verbindung eigentlich bezweckt. Wenn an die Stelle von Geradheit und Selbstbeherrschung Ueberheblichkeit und Dünkel treten, wenn Haltung und flottes Auftreten nur noch äussere Formen werden, die Hohlheit und unterbewusste Minderwertigkeit überdecken, dann sind diese bemühten Vertreter Zerrbilder dessen, was man sich unter einem Studenten vorstellt. Auch die studentische Kneipe hat ihren tieferen Sinn. Sie soll den Beweis erbringen, dass auch bei kräftigem Becherlupf Ordnung und unbedingte Disziplin restlos aufrechterhalten werden können. Aber wie oft sehen wir an studentischen Anlässen das widerliche Schauspiel, dass ein Präsident mit einem halben Dutzend wuchtigen Schlägerhieben auf den Tisch des Hauses, auch wenn er sich gleichzeitig heiser schreit, kein anständiges Silentium zustandebringt! Da ist die studentische Zucht verloren gegangen; die gröhlenden und disziplinierten Zecher haben sich zu ungezügelten haltlosen Tröpfern erniedrigt, die den Sinn studentischer Erziehung und Kultur nicht an sich erfahren haben. Die studentische Trinkgemeinschaft soll den Beweis erbringen, dass der Student sich auch dann noch zu benehmen weiss, wenn er ein Glas über den Durst hinaus getrunken hat. Im andern Falle gilt er dem wahren Couleur-Studenten als ein unwürdiges niedriges Subjekt.

Das Fest der „Wengianer“

Von Dr. Karl Obrecht, Präsident der „Alt-Wengia“

Vor 62 Jahren, im Herbst 1884, hat ein Häuflein beherzter Kantonschüler die Verbindung «Wengia» gegründet. Die Zahl 62 bietet nicht einmal einer Studentenverbindung besonderen Anlass zum Feiern. Es ist denn auch in Wirklichkeit nicht das 62., sondern das verspätete 60. Stiftungsfest, das die «Wengianer» am 1. und 2. Juni begehen, verspätet wegen der langen Kriegsjahre, deren unermessliches Leid grosse Feste verbat, verspätet auch wegen der allgemach beängstigenden Lokal- und Unterkunfts-knappheit unseres Städtchens. Weil die festliche Jahreszahl inzwischen einer Alltagsnummer weichen musste, ist es einfach das Stiftungsfest, das alle Ehemaligen als längst fällig empfunden haben, weil sie — «s isch immer e so gsi» — nach längstens zehn Jahren den dringenden Wunsch zu empfinden pflegen, wieder einmal im grossen Kreise ihrer Farbenbrüder im alten Solothurn zu tagen und ihre Jugend wieder wachwerden zu lassen.

Das peinlich genau geführte Familienregister der «Wengia» bekundet, dass seit dem Gründungsjahr 1884 nahezu tausend Kantonschüler die grüne «Wengianer»-Mütze getragen haben. Viele sind längst abberufen, viele in alle Welt zerstreut. Rund ein halbes Tausend aber hat sich beim Appell gemeldet und wird am 1. Juni zur Heerschau antreten. Ueber 60 Jahrgänge werden sich zu dieser Musterung stellen, von den beiden heuer 80jährigen Gründern bis zum krassen «Fux» von 18 Jahren!

Für den Aussenstehenden mag es nicht leicht fassbar sein, dass eine solche Kraft, die Generationen zusammenhält und die den reifen Mann und den Greis gleichermaßen bannt, einer Kantonschülerverbindung innewohnen kann, der man höchstens zwei Jahre angehört und von der weg man in alle Schichten der Bevölkerung, in alle Landesgegenden und in die verschiedensten beruflichen Interessen auseinanderfliegt. Dieses Geheimnis lässt sich nicht allein mit dem Reiz der Jugenderinnerung erklären. Es ist vielmehr die Gewissheit, in diesen

Auch andere Vereinigungen junger Menschen, so manche Sportvereine, sind dazu übergegangen, ihre Geselligkeit scheinbar nach studentischem Muster zu gestalten. Sie ahmen aber dabei nur die äusseren Formen nach, ohne ihre innere Bedeutung und den erzieherischen Zweck zu erfassen. Es bedeutet für eine Studentenverbindung ein schändliches Versagen, wenn sie in ihrem Verhalten auf die Stufe dieses nachgeäfften Scheinstudententums heruntersinkt.

Wer die Verbindungen nur vom Standpunkte der Schule und des Lehrers aus besieht, dem sie gelegentlich un bequem liegen, der wird ihnen niemals gerecht, denn die bedeutungsvollste positive Seite der Verbindungen werden die nie erfassen, die sie nicht an sich selbst erfahren konnten! Die Zeit der Aktivitas ist kurz bemessen und dennoch vermag sie eine Gemeinschaft für das ganze Leben zu begründen. Welche gewaltige Kraft muss von diesem Erlebnis ausgehen, dass es so viel vermag! Wir haben Beispiele genug, wie «Wengianer», die sich vorher nicht gekannt, in fast allen Erdteilen nur durch das gemeinsame Band zu unzertrennlichen Weggenossen wurden.

Unvergesslich bleibt mir das Wort eines längst ins Jenseits abgerufenen «Wengianers», der mir gestand, dass er neben dem Erlebnis, das zur Gründung seiner Familie führte, in seinem ganzen Leben kein anderes zu verzeichnen habe, von dem er in der Erinnerung so zu zehren vermochte, wie von seiner Zugehörigkeit zur «Wengia»; sie sei sein grosses Erlebnis gewesen, ohne das sein Leben ein grauer Alltag geblieben wäre. Und ergeht es uns schliesslich nicht allen ebenso? Könnte einer unter uns die Zeit seines Verbindungsstudententums und die Gemeinschaftserlebnisse als alter Herr aus seinem Leben wegdenken, ohne zugleich eine unerträgliche Leere zu empfinden?

kurzen Jahren etwas Dauerhaftes und Entscheidendes mit ins Leben erhalten zu haben und in eine Gemeinschaft gestellt worden zu sein, die ein Stück Weltanschauung bedeutet und die in notwendiger Ergänzung zur unpolitischen und weltanschaulich farblosen Schule dem jungen Charakter Form gab und Richtung wies. Es kommt dazu, dass die Kleinstadt mit ihrer Tradition und ihrem eigenen Zauber diesem entscheidenden Jugenderlebnis bester Nährboden und schönster Rahmen war.

Diese Gesinnungsgemeinschaft ist es, die die 60 Jahrgänge verbindet und die das Geheimnis bildet für die Anhänglichkeit aller ehemaligen «Wengianer» an ihre Verbindung und an die Stätte ihrer Studentenzeit. In diesem Sinne greift die Bedeutung der «Wengia» über den engeren Kreis ihrer Mitglieder hinaus. Sie war in ihren 60 Jahren stets Kaderschule und Kaderreserve der Freisinnig-demokratischen Partei. Sie hat ihr stets tüchtige Kämpfer in Parlament und Regierung gestellt, bis weit herum in die Nachbarkantone und bis hinauf in die höchste Behörde des Landes.

Sie will und wird diese öffentliche Aufgabe weiter erfüllen. Sie will aber im engen Kreise auch weiterhin der aktiven Generation die Stätte vermitteln, an der die Jugendfreude gepflegt und an der Lebensbejahung und Idealismus so erdfest eingepflanzt werden sollen, dass sie sich auch im härtesten Lebenskampf nicht völlig abnutzen lassen. Wir wollen heute, da die Jugend so vieler Länder freud- und hoffnungslos in die Zukunft blickt, besonders dankbar sein, dass wir noch eine solche Stätte besitzen und dass für unsere Jugend nicht Gottfried Kellers Wort gelten muss:

Träumerei! Was sollten jene hoffen,
Die nie sahn der Jugend Lieblichkeit,
Die ein natürlich Los getroffen,
Frucht zu bringen ohne Blütezeit?
Ach, was man nicht kennt,
Danach das Herz nicht brennt
Und bleibt kalt dafür in Ewigkeit!

Rückblick und Ausblick

Von Hans Sessli

Wenn wir heute die Annalen der «Wengia» durchgehen, so geschieht es aus tiefer Dankbarkeit den 15 Gründern gegenüber, die am 7. November 1884 die «Wengia» aus der Taufe hoben.

Welche Beharrlichkeit und Begeisterung unsere Altvorderen in der Verfolgung ihres Zieles beseelten, lässt sich deutlich aus den damaligen Zeitumständen ersehen. Studentischem Leben war Solothurn nicht abhold. Neben fröh-

lichen Festen wurden öfters Kontrahagen nach «Holzcomment» und Faustrecht ausgetragen. Allerdings trugen diese nicht dazu bei, Schule und Regierung zu begeistern. 1883 wurden die drei Untersektionen der Hochschülerverbindungen «Zofingia», «Helvetia» und «Katholischer Studentenverein» vom Regierungsrat aufgehoben. Studentische Ideale und die tiefe Erkenntnis einer Verbindung jugendlicher, fester Gesinnung und glühender, kameradschaftlicher

Programm:

Samstag, 1. Juni:

- 14.30 Ausserordentliche Generalversammlung der «Alt-Wengia» im Grossen Konzertsaal
- 16.00 Dornacher Schlachtfeier auf dem Wengistein
Verlesen des Schlachtberichtes
Ansprache von A. H. Prof. Ernst Ramser
- 18.00 Abendschoppen auf dem Friedhofplatz
Nachtessen nach freier Wahl
- 21.00 Ehrung der toten Couleurbrüder im Hof der alten Kantonsschule. Gedenkrede von A. H. Dr. Eduard Arbenz. Mitwirkung des Kammerorchesters Solothurn
- 22.00 Fackelzug durch die Stadt
- 22.30 Festkommers im Grossen Konzertsaal

Sonntag, 2. Juni:

- 10.30 Frühschoppen auf dem Friedhofplatz
- 11.30 Festzug durch die Stadt. Anschliessend Photographie vor der reformierten Kirche
- 13.00 Bankett mit Damen im Grossen Konzertsaal
Ansprache von A. H. Bundesrat Dr. Walter Stampfli
- 15.00 Fahrt mit Autocars nach Kriegstetten. Fest- und Tanzbetrieb in sämtlichen Räumen des «Sternen» und des «Kreuz».

Tatendrang liessen sich durch dieses Verbot nicht auslöschen. In vielen Herzen hatten sie rasch Wurzel gefasst und Männer gefunden, die der Seele einen neuen Körper zu geben verstanden.

Unter Führung von Adolf Meyer, Bernhard Wyss, Leo Weltner und ihrem grossen Gönner und Berater Prof. Walther von Arx verhalf eine kleine, doch begeisterte Schar junger Männer der Idee einer Mittelschul-Lebensverbindung zum Durchbruch.

Dem geschickt abgefassten Statutenentwurf, eingereicht zu Beginn des Schuljahres 1884/1885, konnten die Professorenkonferenz und der Regierungsrat die Sanktion nicht entsagen.

Im § 1 der Statuten liegt das Wesen der «Wengia» verankert: «Zweck der «Wengia» ist, das wissenschaftliche Streben der an der Kantonsschule studierenden Jünglinge zu fördern. Sie soll ihre Mitglieder in freiem, volkstümlichen Geiste zu vereinen suchen und dieselben befähigen, einst als würdige Söhne dem Vaterlande an die Seite zu treten, um sein Wohl und seine Unabhängigkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch zu fördern.» Mit Recht bemerkt der Chronist der «Wengia», Dr. Eugen Dietschi, dazu, dass die Väter der Verbindung in den grundlegenden Ideen ein gesundes und dauerhaftes Programm zu umschreiben verstanden, spreche für deren Weitblick.

Allein bei den ursprünglichen Devisen «Patria - Amicitia - Progressus» musste der dritte Programmpunkt durch «Scientia» ersetzt werden. Vermutlich mag der fortschrittliche Geist, der die Gründer beseelte, in jener Zeit als für die Jugend allzu gefährlich bewertet worden sein. Insbesondere versuchte man einer Einmischung in die Politik in liberalem Geiste den Riegel zu schieben.

Nach fünf Jahren organisatorischer Tätigkeit billigte die Verbindung am 13. Juli 1889 die fünf Thesen:

- I. Die «Wengia» darf Politik treiben: Gesetz, Statuten und Devisen verbieten es nicht.
- II. Die «Wengia» soll Politik treiben; denn sie hat die Pflicht, ihre Mitglieder auf das öffentliche Leben vorzubereiten und politisch geschulte Männer heranzubilden.
- III. Die Politik der «Wengia» ist freisinnig, jedoch nicht aktiv; sie beschränkt sich auf die Bildung eines politischen Charakters.
- IV. Die «Wengia» darf keinen offiziellen Verkehr mit andern Studentenverbindungen haben; denn dieses würde Unheil und Verderben im Innern stiften.
- V. Die «Alt-Wengia» muss möglichst auf demselben Standpunkt stehen wie die «Aktiv-Wengia».

In kurzer, aber eindeutiger Form hatte die «Wengia» damit ihre Stellung und ihren Bereich abgegrenzt.

Dass die Verbindung nach einer so kurzen Zeit mit ihrer politischen Sendung durchdrang, zeugt — nebst einer gesunden Erstarkung — von grossem Wohlwollen und einer Anerkennung auch in der weiteren Öffentlichkeit. «Patriotismus aber ohne politische Ansicht ist ein leerer Begriff!». Wie weitsichtig und zutreffend der Satz aus dem damaligen Protokoll in Wirklichkeit ist, lehrt die Gegenwart. Ähnliche Zeilen finden sich auch bei der jüngsten Generation, mehr noch, sie lassen auf eine weitgehend verfeinerte staatsbürgerliche Erziehung schliessen. Wenn es darum ging, die Treue zum Staat und zur Partei zu bekunden, so fehlte auch die «Wengia» nicht. Am 12. März 1912 flatterte unser Banner stolz inmitten einer grossen grün-

bestimmte Schar am freisinnigen Volkstag in Olten. Ein zweitesmal zeigte sich die «Wengia» in der aktiven Politik 1930 am Balsthaler Tag, an der Zentenarfeier des Solothurner Freisinns.

All die Jahre hindurch arbeitete die «Wengia» im stillen. Ungezählte Vorträge und Diskussionen von Aktiven und Alten Herren vermittelten stets das Rüstzeug zu einem charakterfesten und aufgeschlossenen Staatsbürger. Und mit Stolz dürfen wir sagen, dass nicht die Schlechtesten von Wengias Söhnen das Ruder des Staatsschiffes ergriffen haben. Die Erfolge unserer grün-rot-grünen Couleurbücher verführten glücklicherweise auch nicht zu wohlgefälligem, philiströsen Stillsitzern, sondern bildeten einen Ansporn und erfüllten die Schar mit heiligem Eifer, nicht Schatten ihrer Vorbilder zu bleiben. Die «Wengia» kann und darf Anspruch darauf erheben, bis heute ihrem bedeutenden Erbe bewusst geblieben zu sein.

Schon in den ersten Jahren machte sich bei den «Wengianern» das Bedürfnis geltend, auch nach der Aktivzeit mit ihrem Jugendideal verbunden zu bleiben. 1886 erschien erstmals ein Vereinsblatt «Die Wengia». Ihm folgte nach kurzem Unterbruch im Winter 1888/1889 «Der Wengianer», der seither ununterbrochen erschienen und als wichtiges Glied einer wirklichen Lebensverbindung stets eine wertvolle Mittler-tätigkeit zwischen «Wengianern» von nah und fern erfüllt. Bei Durchsicht der ersten Ausgaben schon spürt der Leser den lebendigen Geist, den Odem des Dranges, auf schriftlichem Wege den Kontakt mit den Couleurbüchern aufrecht zu erhalten. Kein «Wengianer» möchte heute dieses wirkliche Bindeglied zwischen Alt und Jung mehr missen.

Im Jahre 1897 schloss sich, nachdem 1894 das zehnjährige Stiftungsfest festlich begangen worden war, das dritte und beste Glied in die Kette der Verbindung: Die Gründung der «Alt-Wengia». Wohl in seinen äusseren Formen ein Organismus für sich, zeigte sich in ihm bald der für die Aktivitas notwendige «starke Rücken». Für die «Alt-Wengianer» bedeutete sie die Verwirklichung des schönsten Traumes, der «ewigen Aktivität». Vermehrt fanden sich in der Folge jugendlicher Eifer und besonnene Erfahrung zusammen — den Jungen zur Mässigung, den Aeltern zur Schöpfung neuer Kraft aus dem reichen Füllhorn der Jugend.

1910 fand die Verbundenheit eine Vertiefung, indem die «Alt-Wengia» die Finanzierung des «Wengianers» übernahm, eine Last, die der Aktivitas oft nicht geringe Sorgen bereitete. Die «Wengia» aber hatte ihren endgültigen Ausbau erhalten.

Wesentlich erscheint ein Vergleich hinsichtlich der Entwicklung der «Wengia» zwi-

schen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg. In einem Offenen Brief schrieb Dr. Max Sauser im «Wengianer» 1919: «Gestehen wir uns doch ehrlich, dass seit den unvergesslichen Augusttagen von 1914 sich das Band zwischen den beiden immer mehr lockerte, so dass heute die Aktiven und die Alten Herren wie zwei Unbekannte einander gegenüberstehen.» Wie anders im Jahre 1946! Die feste Verbundenheit und Farbentreue zwischen «Alt-Wengianern» und Aktiven ist im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte nicht nur konstant geblieben, sondern hat sich in zunehmendem Mass noch vertieft. Die Gründe dazu sind sowohl in der bestandenen Lebensdauer der Verbindung zu suchen, wie auch in dem Solidaritätsbewusstsein, das Krieg und weltpolitische Unsicherheitsfaktoren zu sehends erhärteten. In Zeiten äusserster Existenzbedrohung hat sich die «Wengia» sofort — nicht erst mit Ausbruch des Krieges — in die

vordersten Reihen gestellt, zum Kampf für das Vaterland und seine demokratische Staatsform.

Es ist kein Zufall, dass die Verbindung gerade im Kriege Staatsbürgerkurse organisierte, vermehrt an politischen Versammlungen und Kundgebungen teilnahm. Mutig und geschickt haben die Jungen es gewagt, Frontisten und Linksextremisten entgegenzutreten. Heute aber sind wir alle bereit, mit unseren besten Kräften für unser Volk und die Welt Wunden zu heilen und für den Frieden zu arbeiten.

Wenn wir am 1. und 2. Juli 1934 mit Freude und Genugtuung das 50. Jubelfest der «Wengia» begingen, so dürfen wir heute mit Stolz und Festigkeit und einem unverbrüchlichen Glauben an die Zukunft der «Wengia» das 60. Stiftungsfest feiern. In Gedanken reichen wir den grossen Ahnen und allen unseren Toten die Bruderhand und geloben ihnen, mutig und fest ihr köstliches Erbe unversehr weiterzutragen.

Die „Wengia“ in Zahlen

Von Hans-Rudolf Brötenbach

Unter diesem Titel erschien vor fünf Jahren im «Wengianer» ein Artikel, der das Material, das sich nach und nach über die Lebensläufe der «Wengianer» angesammelt hatte, statistisch auszuwerten suchte. Gewiss vermag die Statistik nicht das Streben, die Leistungsfähigkeit und den geistigen Wert einer Institution auszudrücken, aber sie kann doch durch die anschauliche Kraft ihrer Zahlenreihen manches deutlich machen und erhellen.

Heute, am Stiftungsfest der «Wengia», die auf 123 Semester zurückblicken kann, interessiert es vielleicht auch einen weiteren Leserkreis, mit Hilfe dieser Zahlen, die revidiert sind und für den jetzigen Stand unserer Verbindung gelten, einen Blick in deren Wesen und Geschichte zu werfen.

Bis zum Ende des letzten Wintersemesters hat es 910 «Wengianer» gegeben. Fast die Hälfte davon, nämlich 439, ist noch in der «guten alten Zeit» des letzten Jahrhunderts geboren. Bis jetzt hat die «Wengia» 177 (20%) ihrer Mitglieder durch den Tod verloren. 45 «Wengianer» waren von ihrer Aktivzeit so begeistert, dass sie 62 Söhne der Verbindung zuführten!

Gruppiert man die Mitglieder nach ihrem Heimort, so findet man, was bei der heutigen Freizügigkeit begreiflich ist, fast alle Kantone vertreten; ja sogar ein paar Ausländer haben sich in unsere Reihen gewagt. Hier die Zahlen:

Kanton Solothurn: 570 (64%); davon Stadt Solothurn 180 (20%), Olten 50 (5,5%), Grenchen 16, Riedholz 13, Selzach 12, Biberist, Bellach je 11.

Kanton Bern: 169 (19%); davon Niederbipp 10, Sumiswald 8, Langnau, Attiswil je 7. Kantone Aargau: 38 (3%); Zürich: 25 (2,5%), davon Stadt Zürich: 7; Luzern: 20 (2); Basel: 13 (1,5), davon Stadt Basel: 3; Thurgau: 10 (1); Waadt: 9 (1); Tessin: 7, Neuenburg: 6, Schwyz: 5 (zusammen 2%); Genf, Graubünden: je 4, Glarus, St. Gallen, Appenzell, Freiburg: je 3, Unterwalden, Schaffhausen: je 2 (zusammen 2,5%). Italien: 6, Grossbritannien, Deutschland: je 2, Niederlande: 1 (zusammen 1,5%).

Aus allen vier Abteilungen der Kantonschule rekrutierten sich die «Wengianer», und zwar aus dem Gymnasium 326 (35%), der Realschule 251 (28), der Handelsschule 250 (28), der Lehrerbildungsanstalt 83 (9).

Entsprechend verschieden fielen nachher auch Berufswahl und Lebensstellung aus (Universitätsstudenten sind den einzelnen Berufsgruppen zugeteilt):

Aerzte 126 (14%), davon 35 Zahnärzte; Apotheker 12 (1,5); Juristen 78 (9%), davon 2 Bundesrichter; Regierung, Verwaltung 46 (5), davon 1 Bundesrat, 7 Regierungsräte; Professoren sprachlich-historischer Richtung, Redaktoren 39 (4,5); Theologen 13 (1,5); Lehrer 51

Kanton Solothurn

S'ist Jo, Herr Bernasconi!

Im «Volk» vom 29. Mai wird der «Nationalrat» in Luterbach als «ein ganz gewöhnlicher Bluffler, gemeiner Verleumder und Ehrabschneider» tituliert, weil er im Mitteilungsblatt des freisinnigen Parteifretariat es feststellt hat, daß Parteifretariatgelder von der Sozialdemokratie zu parteipolitischen Zwecken verwendet werden. Das will nun der Sekretär des Gewerkschaftsbundes, Bernasconi, nicht haben. Man wird sehen was herauskommt. Nur eine Bemerkung sei gestattet: Es wirkt etwas lächerlich, wenn zur gleichen Zeit der Hirsch (o. o. Surava) aus dem Gefängnis schreibt, der Gewerkschaftsbund hätte die «Nation» (was ist diese anderes als ein Organ im Dienste des Sozialismus?) mit einer halben Million finanziert! — So nebenbei fangelt der berühmte Bernasconi das freisinnige Parteifretariat auch noch ab: «Daß die freisinnig-demokratische Partei des Kantons Solothurn einem solchen Elaborate in ihrem internen Parteiorgan Raum gibt, könnte einem eigentlich wundern, wenn man sich die glanzvolle Vergangenheit dieser Partei in Erinnerung ruft. Offenbar haben aber die Erfolge der Arbeiterbewegung im Kanton Solothurn auch im freisinnigen Parteifretariat Bewirung und Koppligkeit verurteilt.» S'ist Jo, Herr Bernasconi, wir sind kolossal verwirrt und kopflos und wir glauben, daß wir es doch noch aufgeben müssen. Anfänglich wagten wir es ganz behäbigen an die Arbeit zu gehen, dann aber hörten und sahen wir Sie an der Verkündungssammlung in Luterbach mit pathetischen Gebärden zum Volk sprechen mit geistreichen, schlagenden Argumenten und von einer Noblesse befeelt, die ihresgleichen sucht und die den großen Führer verrät, und da haben wir den Kopf ganz verloren und haben es eingesehen, daß alles, was wir noch tun können, nichts mehr sein wird. Sie sind der kommende Mann («Held der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung und der Sozialdemokratie!»). Trotz unserer «glanzvollen Vergangenheit» finde wir, der Not gehorcht, nicht dem eignen Triebe bereit, überhaupt aufzuhören, es aufzugeben, abzutreten, denn was uns da an geistiger, physischer, politischer Heberlegenheit entgegen gestellt wird, das ist zuviel für gewöhnliche Sterbliche! Und nachdem Sie ja sagen, der Krebsgang unserer Partei sei nicht mehr aufzuhalten, wird es schon so sein Was hat es da für uns noch einen Wert überhaupt weiter zu politisieren? Wir verzichten uns desohß gefahren. Inmitten zerrissen, verwirrt und kopflos. (Höpl.)

Grenchen

Fußball-Club. (Korr.) Nachdem die Elf am Donnerstag gegen die Stadt-Berner ein gefälliges und schönes Spiel gezeigt hat, darf man erwarten, daß der Mannschaft in den letzten drei Treffen noch ein weiterer Punktzuwachs zufallen und es ihr gelingen wird, sich im letzten Augenblick vor dem Abstieg zu retten. — Den Fußballfreunden sei mitgeteilt, daß es dank den Beziehungen von Trainer Arimovic gelungen ist, für Pfingstsonntag, 17. Uhr, auf dem Brühl ein internationales Freundschaftstreffen mit den bestbekanntesten Fußballvereinen zu vereinbaren. Diese Elf weist nicht weniger als sieben Internationale in ihren Reihen auf. Vor nicht allzulanger Zeit gastierten sie auch in Biel und legten mit Leichtigkeit und ohne Anstrengung mit 7:0 Tore. Man darf sich heute schon auf diese interessante Partie freuen und den Pfingstsonntag dafür reservieren. Das

Korpspiel bestreitet Solothurn I gegen Grenschens Reservisten.

Leberberg

Bezirks-Sängertag in Langendorf. (Eing.) Nach beinahe sechs Kriegsjahren führt der Männerchor Langendorf am 16., event. 23. Juni, den diesjährigen Sängertag der Bezirke Solothurn und Lebern durch. Dieser Sängertag soll zu einer patriotischen Feier und zu einem urhigen Volksfeste gestaltet werden. Bis auf einen einzigen Verein haben sich sämtliche dem Verbands angehörenden Gesangsvereine angemeldet mit einer Reform-Teilnehmerzahl von 1100 Sängern und Sängern. Zur Verschönerung des Sängertreffens verpflichteten sich ferner der Domchor St. Urs, Solothurn, der Kammerchor Solothurn, der Kirchenchor Oberdorf, der Männerchor Welschenrohr und die Trachtenvereine Unterleberberg. Ein Festspiel von Robert Meyer, Redaktor (Solothurn) gelangt am Sängertag zur Aufführung.

Wasseramt

Zuchwil. (Eing.) Nach längerem, kriegsbedingtem Unterbruch tritt heute Samstagabend der hiesige Damenverein im Schnepfenaal mit einem bunten Abend vor die Öffentlichkeit. In rascher Reihenfolge werden sich Frau-enturnen und Körperschule, Volkstänze, Reigen, Glühlampenschwimmen und Couplets vor dem Publikum abwickeln. Als Attraktion wird ein Original-Steptanz aufgeführt. Das Orchester Willys Band aus Bern wird das Programm zu bereichern. Den zweiten Teil, der bei kaltem Wetter Beleuchtung und bezaubernde Musik abgewickelt wird, bestreitet das gleiche Orchester.

Biberist-Gerlafingen. (Korr.) Die Rechnung pro 1945 der Reformierten Kirchgemeinde erzetzt folgendes Bild: Einnahmen: Fr. 61 477,70, Ausgaben: Fr. 56 273,54, Heber-schuh der Einnahmen Fr. 5204,16. Budget mit Fr. 43 890 ausgeglichen. Steuerertrag Fr. 53 600 (Budget 38 000), davon entfallen rund 54 Prozent auf Biberist und 37 Prozent auf Gerlafingen. In den Ausgaben sind Fr. 9000 Zuwendung an den Bau-fonds mitenthalten.

Verdingen. (Eing.) Schöne Erfolg meldet die Gruppe «Weil» der Militärschützengesellschaft, die sich bei scharfer Konkurrenz den 1. Platz am «Adam Zelterschützen» in Niederbuchiten erobert konnte. Die Gruppe erreichte bei einem Kranzresultat von 81 Punkten einen Durchschnitt von 82,16. Die erfolgreichen Schützen heißen: Uebi Rudolf, Uebi Walter, Uebi Otto, Stampfli Otto, Stampfli Max, Wirth Ernst, Hurry Fritz und Steiner Gottfried. Wir gratulieren!

Bucheggberg-Kriegstetten

Bereidigung des neuen Oberamtmanns. (Korr.) Am Freitag fand vor dem Gesamtregierungsrat im Rathaus die Vereidigung des kürzlich zum Oberamtmann von Bucheggberg-Kriegstetten gewählten Hans Meier statt. Landammann Dr. Urs Dietrich richtete an den neuen Oberamtmann einige Worte, worauf Hans Meier die Versicherung abgab, daß er sein neues Amt nach Recht und Gesetz betreiben werde.

Bucheggberg

Messen. Die Kätereigenossenschaft feierte kürzlich das 50jährige Bestehen der Käterfamilie Krauchthaler, wozu der Subilar beinahe aus jedem Hause zwei Personen, eine unge-

fähr 180 Köpfe zählende Gesellschaft, zu einer Ausfahrt nach Mürten einlud. In der «Krone» begrüßte der Präsident der Kätereigenossenschaft, Fritz Wanner, die Gesellschaft und übergab dann das Wort dem Sekretär Adolf Diß zu seiner Jubiläumsansprache, die neben den herzlichsten Worten des Lobes und der Anerkennung, gerichtet an den Subilaren und seine Familie, einen interessanten Abriss der Kätereigeschichte von Messen darstellte: Bis 1893 wirkten eine ganze Reihe von Käsern, meistens nur recht kurze Zeit. Da entschloß sich die untere Genossenschaft, ihre Milch zum Verkaufe auszusprechen, und entschied sich für den 29jährigen Ferdinand Krauchthaler, dazumal Käser in Ruppoldsried. Damit war der Grundstein gelegt für die langjährige, legendäre Tätigkeit der Familie Krauchthaler in Messen. Leider war es Ferdinand Krauchthaler nicht mehr vergönnt, in die neue, mit den modernsten Einrichtungen ausgestattete Käseerei einzuziehen. Er starb 51jährig im März 1915. An seinen Platz trat der Sohn Emil Krauchthaler, der nun seit 31 Jahren mit fester Hand und großem Geschick die Käsebereitung leitet. Es war der Wunsch der Genossenschaft, den Subilaren durch ein Geschenk zu ehren und zugleich eine lebende Erinnerung an das Fest zu stiften. Adolf Diß überreichte dem Geehrten ein schweres Silberblett von ansehnlicher Größe, mit Wappen und Inschrift sinnvoll graviert, ein prächtiges Zeugnis eines Burgdorfer Goldschmiedes. Der Subilar selbst eröffnete nun die Reihe der zahlreichen Tischreden, um in bewegten Worten zu danken für die Würdigung und die gute Gesinnung, die ihm und den Seinen zuteil wurde. Als Vertreter der Firma Mauerhofer & Co. in Burgdorf sprach Willi Mauerhofer. Zwischen den Ansprachen lockte die lustige Musik zum Tanze und half mit, den Gedanken an die Heimfahrt noch lange nicht aufkommen zu lassen. — E. H.

Gäu

125 Jahre Musik im Dorf. Ein Festspiel von C. J. Zäggi. Zulebach bringt an den Jubiläumsfeiern ihrer Harmonie-Musikgesellschaft ein Festspiel zur Aufführung, das mit der geschichtlichen Vergangenheit des Dorfes und ihrer Musik eng verknüpft ist.

Der Autor gliedert das Festspiel in zwei Teile. 1. Teil 1820: Die Zulebacher als ein rastlos-tüchtiges Volk machen dem Landvogt auf Bechburg viel Verdruß und verwickeln die Boninger in Streit und Händel. — Im Kloster St. Urban werden junge Zulebacher begeistert für die Musik. Ein kleines Grüpplein von vier Mann gibt den Anstoß zur Gründung der Dorfmusik. Neujahrstag: 17 «Knaben» gründen die Dorfmusik und legen ihr Versprechen in einem Gebuch nieder. Der Söldner Johann Gerber aus Arwangen wird ihr Musikmeister. — Mit der Solothurner Militärbehörde wird ein Dienststaford abgeschlossen. Der Zulebachermarsch wird aus der Taufe gehoben.

2. Teil Gegenwart: Unter der Dorflinde dreht sich das Gespräch um die Geschichte des Dorfes und ihre Musik. Dorfspiel: Die Musik spielt zum Tragtanz. Die Festrede folgt unmittelbar. Am das Brautpaar wagt der stille Kampf zwischen jung und alt. Aber die Jugend siegt. Die Dorfmusik tritt auf und im Banne ihrer Melodien vereinigt sich die ganze Regie zum frohlebenden vaterländischen Schlußbild. Die Spielleitung liegt in den Händen von Rudolf Zäggi, Malermeister, der auch die künstlerische Ausgestaltung der Bühne besorgt. Die Musik, die den festlichen Rahmen untermauert, ist vom jetzigen Dirigenten Jos. Rißling unter Mitwirkung namhafter Zulebacher Musiker aus dem Repertoir der Subilarin bearbeitet. Die Uraufführung findet am 22. Juni statt. — i.

Balsthal

Meisterprüfung im Coiffeurgewerbe. (Eing.) An der in Balsthal durchgeführten Meisterprüfungen für Herrenfach hat Hans Siegeri (Aus-Balsthal) mit Erfolg die Prüfung bestanden. Wir gratulieren!

Thal

Mümliswil. (Ept.) Der Zürcher Regierungsrat wählte zum Apotheker an die Kantonsapothek Zürich Max Udermann, von Mümliswil, in Bern.

Olten

Strolchsfahrt. Das in Olten entwendete Personen-Auto, Marke «Dodge», Kontrollschid 1196 SO, ist zwischen Krälligen und Bätterkinden festengelassen worden. Die Täterschaft ist noch nicht ermittelt.

Oßgen

Niedergösgen. Heute Samstag, den 1. Juni, feiert das Ehepaar Eugen Lejzin-Hagmann in geistiger und körperlicher Rüstigkeit das letzte Jahr der Goldenen Hochzeit, umgeben von Kindern und Kindeskindern. Der Subilar steht im 78. Altersjahre, seine Gattin, Emilie, geb. Hagmann, zählt 75 Jahre. Der Subilar ist heute noch aktiver und eifriger Sänger des Männerchors Niedergösgen. Wie es dem Jubelpaare vergönnt sein, noch viele Jahre seinen schönen Lebensabend zu genießen. Den verehrten Subilaren auch hierorts unsere herzlichsten Glückwünsche. — O.

Einwohnergemeinde. Unter dem Vorsitz von Amman Rüdiger fand kürzlich die gut besuchte ordentliche Einwohnergemeindeversammlung statt. Die Verwaltungsrechnungen pro 1945 fanden einstimmige Genehmigung. Erfreulicherweise weist die Rechnung des Gemeindefonds einen Aktiv-Ueberschuß von rund Fr. 92.000 — auf, zurückzuführen auf den Eingang von Straf- und Nachlasssteuern, Mehreingang von Gemeindefiscalsteuern und Subventionen von Bund und Kanton an Drainage und Kanalisationen. Ein Antrag auf Einführung der Samstag Mittagsruhe wird genehmigt. Mehrheitlich beschließt die Versammlung die Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge für die Kinderkrankenversicherung von Fr. 3,60 pro Kind und Jahr ganz zu Lasten der Gemeinde zu übernehmen. Die Kanalisation der Rebenstraße und der Langstraße wird nach Antrag des Gemeinderates beschloffen, ebenso die Prüfungszulage für die Lehrerschaft und die Gemeindefunktionäre. Ein Vergleichsvorschlag im Prozeß Stiftung Giger wird abgelehnt und beschloffen den Prozeß weiter zu führen.

Schwarzubenberg

Büßerach. (Eing.) Letzten Dienstag erstift (wie gestern bereits kurz gemeldet wurde. Red.) der hiesige Metzgermeister Josef Casutt, gebürtig aus Graubünden, einen tödlichen Unfall. Er fuhr am Nachmittag mit seinem Auto zur Besorgung von Geschäften nach Basel. Auf der Heimfahrt um 18 Uhr prallte sein Auto auf einen Tauchwagen. Der Motor geriet in Brand, der sich im Nu auf das ganze Auto ausbreitete. Casutt konnte den Wagen verlassen, hatte aber furchtbare Brandwunden erlitten. Er wurde in das Spital nach Laufen geführt, wo er von seinen Leiden durch den Tod erlöst wurde. Er war ein vorzüglicher Meister seines Berufes und ein kenntnisreicher Viehhändler, der bei der Bevölkerung des Dorfes und der Umgebung als reeller Händler und dienstbereiter Nachbar geachtet und beliebt war. Er hinterließ eine untröstliche Gattin und drei kleine Kinder. Die ganze Bevölkerung nimmt Anteil an seinem tragischen Schicksal und entbietet den Hinterbliebenen aufrichtiges Beileid.